

Liebe Gemeinde,

das Osterfest liegt hinter uns. An Karfreitag haben wir uns wie-der sagen lassen, dass Jesus den Weg der Liebe gegangen ist. Am Kreuz hat er sich in die tiefsten Tiefen menschlichen Leids begeben, denn das war sein Weg in Übereinstimmung mit Gottes Willen zu sein und zu bleiben, was ihm die Welt auch antue. An seinem Leid ist das Versagen der Menschheit offenbar ge-worden. Aber Gott hat sich in Jesu Leben, Leiden und Sterben als der barmherzige, liebende Gott gezeigt.

An Ostern haben wir gefeiert, was für die Weggefährten die Erfahrung einer Begegnung nach Jesu Tod war. Die vielfach bezeugte und aufgeschriebene Erfahrung, dass Jesus nicht im Tod blieb. Da hat sich Gott, der Liebende auch als der All-mächtige gezeigt, der aus dem Tod ins Leben ruft. In dieser Hoffnung können wir leben und mutig sein. In dem Glauben, dass Leben und Sterben und Ewigkeit in Gottes Händen liegen.

Kreuzestod und Auferstehung stehen für die Befreiung von Angst. Wir werden keinen Weg in Leid und Tod ohne Gott ge-hen. Und am Ende wird nicht das Böse siegen, sondern am Ende kommt das, was die Bibel Gottes Reich nennt.

Liebe Gemeinde, Angst vor dem Leben und dem Sterben einerseits und Vertrauen in Gott andererseits scheinen in einem Zusammenhang zu stehen. Aber das Vertrauen in Gott, das wir auch den Glauben nennen, das kann man leider nicht herbeizaubern. Es gibt wahrscheinlich in jedem Leben eines jeden Menschen Zeiten oder Phasen oder Themen, bei denen Angst aufkommt.

Da sind die Einen, bei denen das Thema Veränderung oder Umzug Angst auslöst. Ich denke an ältere Menschen, die län-ger in ihren Wohnungen bleiben als für sie gut ist. - Aber kann man das von außen beurteilen – wann ist es nicht mehr gut, in der Wohnung zu bleiben, in der man Jahrzehnte gewohnt hat, vielleicht schon aufgewachsen ist oder mit dem Ehepartner lange gelebt hat? – Ich würde den Menschen, die an ihrer Wohnung klammern bis irgend etwas Schlimmes passiert, ein Sturz, ein Brand, Verwirrung – ich würde diesen Menschen gern die Angst nehmen – ihnen Vertrauen geben, dass Gott sie auch auf dem neuen, ungewohnten Weg begleiten wird, dass sie Menschen finden werden, wenn sie sich nicht zurück ziehen, die verständnisvoll zu ihnen sind. – Aber ich kann Men-schen nicht einfach die Angst wegreden. Die Angst sitzt tief. – Wenn ich mit älteren Leuten spreche – dann habe ich das Handicap, dass sie immer sagen können: Ja, komm du erst mal in mein Alter und in meine Situation. Dann werden wir ja sehen, wie du klammerst oder Angst hast oder Vertrauen.

Aber ich glaube, die Angst, umzuziehen ist zugleich Angst vorm Sterben, die die Menschen an ihrer Wohnung klammern lässt. – Ist der Umzug nicht ein Schritt näher zum Grab, eine Sta-tion weiter auf der Lebensreise – vielleicht die letzte?

Und ich glaube, es ist auch Angst vor dem Leben, das Men-schen an der alten Wohnung klammern lässt. Man kann sich nicht vorstellen, dass man ohne die gewohnten Dinge auch leben kann.

Weniger Angst, mehr vertrauen. Das würde uns Christen gut anstehen. Aber wie kommen wir dahin?

Ich denke an junge Menschen, die Angst vor dem Leben entwickeln. Die Anforderungen, Schule und Ausbildung zu be-stehen scheinen vielleicht zu hoch. Bei vielen jungen Leuten ist der Druck unheimlich groß, dass man den gängigen Maßstä-ben nicht entspricht – sei es im Aussehen oder in der Leistungs-fähigkeit. Schnell fühlt man sich als Versagerin oder Versager. Man hat dann keine Widerstandskraft, wenn passiert, was im-mer passiert: Andere machen sich lustig über einen. Norma-lerweise hält man das aus. – Heute zerbrechen viele Junge da-ran.

Ich denke, die Angst zu versagen, die zu einer Angst vor dem Leben wird, ist auch auf fehlendes Vertrauen zurück zu führen: Aber wie kann man jungen Menschen sagen, dass Gott sie liebt und für das Leben bestimmt hat? Wie kann man das ver-mitteln, dass Fehler machen oder nicht perfekt zu sein Teil des Lebens

ist? Man kann das wahrscheinlich nur vorleben – als erwachsener Mensch auch mal Fehler zugeben und nicht so perfekt sich seinen Kindern darstellen. Das führt doch nur dazu, dass sie sich minderwertig und schlecht vorkommen. – Aber Vertrauen fassen in Gott und in das Leben, das er doch ge-schaffen hat, das kann man nicht künstlich herbeiführen.

Ich glaube, die Angst zu versagen ist Angst vor dem Leben – wenn man sich das Leben als etwas vorstellt, das perfekt zu sein hat. Und wenn man der Ansicht ist, dass man sich selbst oder anderen schuldig ist, ein perfektes Leben zu leben.

Aber zugleich ist die Angst zu versagen auch Angst vor dem Sterben – Angst vor dem sozialen Tod, ein Außenseiter zu sein.

Weniger Angst, mehr vertrauen. Das würde uns Christen gut anstehen. Aber wie kommen wir dahin?

Da sind auch die Menschen in der Lebensmitte, die Angst ha-ben, dass das Leben, das sie sich aufgebaut haben, plötzlich zwischen ihren Fingern zerrinnt.

Entweder sie waren erfolgreich und kommen dann irgend-wann in die Situation, dass der Stress zu groß wird und sie aus-brennen. Dann verlassen manche Menschen alles, was ihnen zuvor lieb und teuer war – oft auch ihre Familie, weil sie das Gefühl haben, sie müssen sich jetzt neu finden, sie müssen ei-nen Schnitt machen, weil es so nicht mehr weiter geht. Die Jüngeren drängen nach im Beruf – mit mehr Dynamik und mit besseren Ideen. Da sieht man schnell alt aus. Man war es viel-leicht gewohnt, das große Wort zu führen – und auch mit dem Erreichten anzugeben. Doch je größer die Angst wird, dass man es nicht mehr schafft, desto mehr wird das Angeben zur Maske – und wehe, wenn die dann herunterfällt und ein Fehler offenbar wird. – Dann ist das soziale Umfeld unbarmherzig in seiner Schadenfreude.

Menschen in ihrer Versagensangst in der Lebensmitte, die ha-ben manchmal nicht gelernt, mit Fehlern zu leben und mit ihnen umzugehen. Ihnen fehlt das Vertrauen, dass das Leben weiter geht, auch wenn man mal nicht perfekt war. Ihnen fehlt das Vertrauen, dass sie das Leben lieben dürfen, auch wenn sie nicht die Nummer 1 sind. – Gerne würde ich solchen Men-schen sagen, dass es kein Beinbruch ist, wenn sie kürzer treten, wenn sie jetzt verstärkt an die Familie denken, wenn sie viel-leicht den Schritt in eine berufliche Umorientierung wagen – trotz ihrer 50+ Jahre. Damit das Leben noch einmal leichter werden darf, bevor man heißläuft und durchdreht vor Belas-tung – oder auf einen Zusammenbruch, den Burnout, zutreibt. Gern würde ich da sagen – es wird auch ohne dich weiterge-hen an deiner Arbeitsstelle. Und es wird auch für dich weiter gehen – auch wenn die Autos kleiner werden, die Reisen nicht mehr so mondän und du von einem Haus in eine Wohnung umziehst. Vertrauen in das Leben bedeutet, sich dann nicht selbst zu verachten, wenn man schwächer wird.

Ich denke, die Versagensangst derer im besten Alter ist Angst vor dem Leben, das eben nicht immer nur Volldampf fährt, sondern auch ruhige Zeiten braucht. Wer immer nur gepowert hat, bekommt Angst, wenn er nicht am Drücker ist.

Es ist aber auch Angst vor dem Sterben. Angst davor, dass der Höhepunkt überschritten ist und man nun nach und nach auch loslassen muss. Da fehlt die Einsicht, dass das Loslassen auch ein Segen sein kann. – Aber wie soll man diese Einsicht und solches Vertrauen schaffen – nur durch Worte?

Weniger Angst, mehr vertrauen. Das würde uns Christen gut anstehen. Aber wie kommen wir dahin?

Liebe Gemeinde,

Kreuz und Auferstehung. Gott ist Liebe und Barmherzigkeit. Sei-ne Allmacht bricht die Mächte des Todes. Das spricht uns aus dem heutigen Predigttext an. Da heißt es in Kolosser 2,12-15, und der Apostel schreibt: Mit Christus seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.

13 Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Flei-sches, und hat uns vergeben alle Sünden.

14 Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet.

15 Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.

Herr, segne dein Wort an uns. Amen.

In unserem Leben, in jedem Lebensalter, und ganz besonders bei unserem Sterben kommt es darauf an, dass wir auf Gott vertrauen können.

Heute bekommen zugesagt, dass wir längst in Christus gestorben und auferweckt sind – was soll da die Angst vorm Sterben?

Und wir hören, dass Christus am Kreuz alle Schuld getilgt und alle Forderung, auch unsere eigene perfektionistische Bring-schuld, gegen uns beglichen hat. Das hat er vollbracht. Was soll da noch unsere Angst vor dem Leben?

Der Glaube zählt. Aber wir können ihn nicht herzaubern.

Deshalb müssen wir damit rechnen, dass Menschen an ihrem Gewohnten klammern, dass sie Angst vor der Bewährung im Leben haben, dass sie Angst vor dem Versagen im Leben haben und dass sie Angst vor Verletzungen haben und deshalb herrisch sind. – Mit all dem müssen wir rechnen, und wir erleben ja jeden Tag auch Menschen, die diese Ängste haben. Und nur wir selbst wissen, welches nun gerade für uns die Ängste sind – oder wissen wir es selbst auch nicht einmal?

Es gibt da nur eines, das hilft: Gott den Barmherzigen, den liebenden Gott in Jesus Christus zu bekennen. Das laut zu sagen, das ernst zu nehmen – dass Gott in Jesus seine tiefe Liebe gezeigt hat. Ein anderes Antlitz, wie das liebende Antlitz Jesu hat unser Gott nicht – er hat keine zornige Fratze und kein hartes, forderndes Gesicht. Er hat das liebende Antlitz Jesu, das bis zum letzten Atemzug liebt.

Und andere Mächte, die wir gegen uns wännen – sie können keine Gewalt über uns bekommen. Es ist wichtig, dass wir das aussprechen, dass wir es einander sagen. Auch wenn die Welt da draußen ganz anders zu ticken scheint: All das Schlimme, das Morden, der Machthunger der Mächtigen, der Raubbau an der Schöpfung, der gierige Verbrauch unserer Lebensgrundlagen – alles das wird nicht das Schicksal der Welt bestimmen, denn es gibt nur einen, der das Schicksal der Welt bestimmt – es ist der allmächtige, der liebende Gott mit seinem Sohn Jesus Christus und durch den lebendigen Geist.

Um ihn können wir beten. Dass er uns frei mache von unseren vielfältigen Lebens- und Sterbeängsten. Dass wir Kreuz und Auferstehung wirklich begreifen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.